

Formen und Funktionen des Kasussystems bei in Deutschland lebenden polnischen und russischen HerkunftssprecherInnen

Dominika Steinbach & Vladimir Arifulin (Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald)

Herkunftssprachen sind ein Phänomen moderner Gesellschaften, die in starkem Maße von Migration geprägt sind. Darunter versteht man die Sprache, die von den Migranten meist im Familienkreis gesprochen und daher auch von den Migranten der zweiten Generation (den sog. Herkunftssprechern) als Erstsprache erworben wird. Dabei unterscheidet sich die Herkunftssprache von der Umgebungssprache, die in anderen Bereichen des kommunikativen Alltags (z.B. in Institutionen wie der Schule) dominiert und die die Herkunftssprecher daher meist ebenfalls in einem frühen Stadium ihrer Sprachentwicklung erwerben. In der Regel entwickelt sich die Umgebungssprache im Laufe des Lebens zur dominanten Sprache der Herkunftssprecher, während die Herkunftssprache oft weniger günstige Bedingungen zur Entwicklung hat. Zum Teil gehen hier bereits erworbene Fertigkeiten verloren (Attrition), zum Teil werden bestimmte Bereiche durch einen reduzierten Input in der Herkunftssprache nie vollständig erworben. Das Polnische und Russische gehören seit den 1990er Jahren zu den am stärksten verbreiteten Herkunftssprachen in Deutschland.

Gegenstand der Untersuchung sind Sprachdaten von 16 polnischsprachigen HerkunftssprecherInnen und 20 russischsprachigen HerkunftssprecherInnen, die zwei Mal im Abstand von drei Jahren auf ihren Sprachstand in der Herkunftssprache getestet wurden. Dabei konzentrieren wir uns auf die Verwendung von Kasusformen in der gesprochenen Sprache, die anhand einer Bildergeschichte elizitiert wurden.

Das Ziel der Untersuchung besteht in der Erfassung eventueller Veränderungen auf individueller Ebene bei der Verwendung von Kasusformen über den beobachteten Zeitraum. Von besonderer theoretischer Relevanz ist dabei die Frage, in welchen Bereichen des Kasussystems (eventuell auch abhängig von der Wortart und/oder den verschiedenen Deklinationen) sich eine Stabilität bei der Verwendung von Kasusformen beobachten lässt, wo Attritionsphänomene auftreten und in welchen Bereichen zu beiden Messzeitpunkten konstant nicht-zielsprachliche Formen verwendet werden (Fossilisierung), die auf unvollständigen Erwerb hindeuten. Besonders interessant verspricht ein diesbezüglicher Vergleich der russischen und polnischen Daten zu werden. Darüber hinaus sollen Aussagen zu Präferenzen für bestimmte Kasusformen bei möglicher Kasusvariation getroffen werden. So lässt sich bei den in Deutschland lebenden polnischen und zum Teil auch russischen Sprechern eine starke Tendenz zum Ersetzen der Genitiv- durch Akkusativformen, vor allem im Falle einer Negation (sog. Genitiv der Verneinung: PL: *nagle ją już nie widział*; RU: *но сынок не хочет это*), beobachten. Inwiefern sich hier Sprachwandeltendenzen, die auch bei monolingualen Sprechern auftreten, oder Einflüsse der Kontaktsprache Deutsch widerspiegeln, soll abschließend analysiert werden.